

Predigt zum 1. Advent C 2018
1 Thess3, 12 – 4, 2/ Lk. 21, 25 – 28. 34 – 36

„Selbst wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen!“ Liebe Schwestern, liebe Brüder! Wer immer auch dieses Wort geprägt hat, der muss aus einer ganz tiefen Hoffnung leben. Wer dieses Wort beherzigt, der bejaht das Leben. Dieser Spruch bringt für mich das auf den Punkt, worum es am 1. Advent und in der Lesung geht. Inmitten einer Welt, die hoffnungslos erscheint, inmitten von schlimmen Zeiten geht es darum, ein Zeichen dafür zu setzen, dass die Hoffnung es ist, die einen bewegt.

Schauen wir uns unsere Zeit an mit ihren Nöten und Sorgen, mit ihren Ängsten, dann gibt es vieles, was uns vor Angst und Mutlosigkeit vergehen lassen könnte. Da ist zuerst die Lage der Kirche. Die vielen Missbrauchsskandale haben das Vertrauen vieler Menschen erschüttert. Immer weniger hat die Kirche noch Ansehen bei den Menschen. Dennoch: Kirche ist auch wesentlich mehr als die Skandale und Ärgernisse. Kirche ist noch mehr als der Glaube, der immer weniger zu werden scheint. Es gibt sie noch, die Menschen, die sich einbringen in das Leben der Gemeinde. Es gibt sie, die Menschen, die Hoffnung und Kraft aus dem Glauben schöpfen, denen der regelmäßige Besuch vom Gottesdienst wichtig ist. Es gibt auch noch die Menschen, die sich gegenseitig im Glauben tragen. Wer immer an seinem Glauben festhält, lebt doch nach dem Motto: „Selbst, wenn ich wüsste, dass morgen die Kirche aufhört zu existieren, ich würde heute noch eine Kommuniongruppe oder einen Bibelkreis leiten oder mich in der Kirche einsetzen!“ Diese Einstellung zeigt doch, dass die Hoffnung zuletzt stirbt.

Wir Christen und Christinnen sind Menschen, die aus der Hoffnung leben. Wir sind keine Menschen, die sich diese Welt schön malen. Der Klimawandel geht auch uns an. Wie gehen wir um mit der Schöpfung Gottes. Diese gehört ja nicht nur uns, sie gehört auch den nachfolgenden Generationen. Es kann durchaus ein Zeichen sein, das Auto stehen zu lassen, den Müll nicht einfach gedankenlos zu entsorgen. Die Natur zu bewahren ist ein Zeichen für das Leben. Als ein anderes Beispiel nenne ich den Terrorismus. Wir können Zeichen setzen für den Frieden in unserem Umkreis. Wir können aufeinander zugehen. Wir können uns einsetzen für Menschen, die am Rande stehen, für die Flüchtlinge. Wir haben die Möglichkeit, Partei zu ergreifen für Menschen, die unterdrückt werden. Schönreden können wir uns diese Welt nicht. Paulus aber schreibt in der Lesung: „Ihr habt von uns gelernt, wie ihr leben müsst, um Gott zu gefallen!“ Wir gefallen dann Gott, wenn wir auf seine Worte vertrauen, wenn wir fest daran glauben, dass Jesus wiederkommen wird. Das ist der Grund für unser Leben.

Wir bereiten uns auf das Fest seiner Geburt vor. Dieses Warten aber muss Ausdruck eines anderen Wartens sein, einer noch viel größeren Hoffnung: Jesus wird wiederkommen. Er wird diese Welt erneuern, neu schaffen. Wir werden die Welt und die Schöpfung nicht mit unseren Taten neu machen. Es wird einmal Gottes Werk sein. Jesus lädt uns ein, dass wir uns nicht von dem klein halten sollen, was diese Welt

sorgt. Jesus ist der Grund unserer Hoffnung. Diese Hoffnung auf ihn, auf sein Kommen ist der Grund für unser Leben, für unser Denken, Reden und Tun. Wir können gelassen bleiben, weil wir fest glauben: Jesus wird auch in unser Leben kommen. Pflanzen wir auf unsere Weise Apfelbäume, auch dann, wenn die Welt morgen unterginge! Sind wir darum Hoffnungsträger! Amen.